

# Helmut Zenker: Kottan ermittelt...

## Ein perfektes Verbrechen?

Foto: ORF



Datei wurde erstellt von [www.kottan.info](http://www.kottan.info) [www.kottan-ermittelt.at](http://www.kottan-ermittelt.at)

**H**eribert Pilch, Polizeipräsident h. c., wandert heute unermüdlich von Dezernat zu Dezernat, von Büro zu Büro, weil er am Abend einen seiner öffentlichen Auftritte hat. Ausnahmsweise wird er keine seiner Erfolgsstatistiken zum besten geben, sondern ein Referat über neue Methoden in der Kriminalistik halten. Auch in Kottans Büro taucht er plötzlich auf, um für seinen aufsehenerregenden Vortrag zu werben. Kottan ist eben mit einem Erdbeerjoghurt beschäftigt, Schrammel liest atemlos ein Mike-Hammer-Abenteuer, das er schon auswendig

kann, Schremser studiert den Rätselkrimi vom letzten Monat.

„Heute um 19 Uhr ist es soweit“, sagt Pilch feierlich. „Sie werden doch alle dabei sein, bei meinem richtungweisenden Vortrag?“

„Ich komm' besser nicht“, sagt Kottan und schleckt den Kaffeelöffel ab.

„Warum nicht?“

„Weil ich beim Schlafen schnarche.“

„Nicht möglich“, ist Pilch sicher. „Ich habe extra zur Auflockerung ein paar raffinierte Bonmots in die Rede verarbeitet.“

„Sie werden es aber immer rechtzeitig sagen, wenn ein

Witz kommt“, hofft Schrammel, von dem man Spott nicht gewohnt ist.

„Ihnen schon!“ schreit Pilch. „Alle anderen werden es merken! Außerdem wird jeder von meinen Ausführungen gefesselt sein.“

„Fesseln“, meint Schremser, „wird vermutlich auch die einzige Möglichkeit sein, damit nicht alle davonlaufen.“

„Ich werde mit euch noch fertig!“ brüllt Pilch mit rotem Kopf ins Gelächter. „Mit allen!“ Dann flüchtet er auf den Gang.

Schrammel gibt die letzte Drohung seines Präsidenten zu denken, er überlegt schon, ob er nicht doch zum Vortrag

gehen soll, er fürchtet Konsequenzen für seine Beförderung, die ohnehin nicht einmal zur Diskussion steht.

„Der Pilch wird doch nicht einmal mit dem elektrischen Opferstock fertig“, bleibt Kottan gelassen. Er und Schremser bleiben von Pilchs Drohungen unbeeindruckt. Tatsächlich hat Pilch kürzlich die hundertste Fünf-Schilling-Münze in den Kaffeautomaten geopfert, ohne dafür jemals mit einem Becher Kaffee belohnt zu werden.

★

Um 19 Uhr sitzt Kottan mit seiner Frau und seiner Mutter in einem Vorstadtkino. Auf der Leinwand ermittelt ein französischer Kollege mit

Pfeife, die Mutter weiß ohnehin alles besser. Schrammel sitzt beim Vortrag Pilchs in der ersten Reihe, um auch ja vom Präsidenten gesehen zu werden.

Zur gleichen Zeit hat sich Walter Maria Stransky, 34, endgültig entschlossen, seinen Mordplan in die Tat umzusetzen. Stransky hat sich vor zwei Tagen wieder einmal im Hilton einquartiert, was er immer macht, wenn er in Wien ist. Überhaupt hat ihn seine Angelegenheit, mehr sein und scheinen zu wollen, als er als Prokurist einer Salzburger Lederwarenfirma ist, in die Lage gebracht, seinen lang überlegten, immer wieder aufgeschobenen Plan zu verwirklichen.

Die Schulden sind Walter Stransky in den letzten Monaten endgültig über den Kopf gewachsen, sein in Wien-Penzing allein in einer großzügigen, modernisierten Jugendstilvilla lebender Onkel Leopold Stransky weigert sich seit Jahresbeginn, den Lebensstil seines Neffen weiterhin zu unterstützen. Walter Stransky hat in Gedanken schon alles mögliche – von Erpressung bis zum Banküberfall – versucht. Immer war ihm – auch bei perfekter Planung – das Risiko, erwischt zu werden, zu groß. Die seiner Meinung nach einzige sichere Methode hat in jüngster Zeit feste Umriss angenommen. Stransky will seinen Onkel ermorden, berauben und beerben. Für die Tatzeit müßte er sich eben ein akzeptables Alibi verschaffen.



Die Lebensgewohnheiten seines immerhin fast 80jährigen Onkels kennt Stransky ganz genau, er weiß, daß der Onkel trotz seines Alters ohne Hausangestellte auskommt und keinen Wert auf Freunde legt, Stransky weiß

auch, wo der Onkel das Bargeld und die anonymen Sparbücher versteckt hat. Ins Haus des Onkels einzudringen stellt kein großes Problem dar, weil Walter Stransky nach wie vor über einen Schlüssel verfügt. Spätestens um 22 Uhr greift der Onkel zu einem Glas Kognak und geht ins Bett.

In dieser Nacht wird Stransky kurz nach 24 Uhr das Haus durch den Haupteingang betreten. Um 24 Uhr wird von den Stadtwerken die halbe Straßenbeleuchtung abgeschaltet, nicht einmal zufällige Passanten würden Stransky erkennen. Den Onkel würde er im tiefen Schlaf überraschen, die Geldbündel und ein paar Sparbücher – nicht alle – an sich nehmen, einen Einbruch vortäuschen und dann geduldig als Alleinerbe auf den Rest des Vermögens warten. Außer ihm gibt es ja keine berechtigten Verwandten.

Den Mord will er mit der Pistole seines Opfers begehen, Fingerabdrücke wird er bestimmt nicht hinterlassen. Den Kauf der Pistole hat er dem Onkel schon vor drei Jahren eingeredet. Eventuellen Einbrechern sollte der Onkel nicht schutzlos begegnen.

Auf dem Gästekühlschrank in Stranskys Hotelzimmer liegen zwei kleine Blätter, auf die er alles Wesentliche notiert hat. Inzwischen hat Stransky jeden wichtigen Punkt im Kopf, verbrennt schließlich die Blätter im gläsernen Aschenbecher. Dann nimmt er sich ein Bier aus dem Kühlschrank, stellt es aber nach kurzem Überlegen zurück, beschränkt sich doch lieber auf Orangensaft.

★

Den Leihwagen hat Stransky zwei Gassen weiter geparkt. In der Gasse, in der sich die Villa des Onkels befindet, ist es – wie erwartet – ruhig. Während von der nahen Westbahnstrecke rollende Zuggeräusche zu hören sind, öffnet Stransky das Tor, betritt das Haus. Im gekachelten Vorzimmer im Erdgeschoß repetiert er noch einmal seinen Plan Punkt für Punkt, er ist sicher, an jede Kleinigkeit gedacht zu haben.

Kurz nach 24 Uhr haben auch die letzten Zuhörer im Institut für Kriminologie genug. Der Präsident hat seine monstrosöse Rede noch immer nicht beendet. Unter den wenigen verbliebenen Zuhörern befindet sich nach wie vor Schrammel, der in Pausen immer noch applaudiert. Pilch, der sich seine Rede verfassen ließ, legt jedes vorgelesene Blatt als unterstes in seinen Manuskriptstoß. Er merkt nicht, daß er seine Rede so längst zum zweitenmal begonnen hat.

★

Der einfache Wandsafe ist im Keller hinter einem vollen Weinregal versteckt. Zum Glück waren dem Onkel Billigangebote immer gut genug, jeder Amateur hätte den Safe in kürzester Zeit knacken können.

Auf der offenen Veranda im ersten Stock drückt Stransky vorsichtig eine Scheibe ein, achtet darauf, daß alle Scherben innen zu



liegen kommen. Am Einbruch würde niemand zweifeln.

Als er das Arbeitszimmer in der Mansarde betreten will, stolpert Stransky über Jakob, den Hauskater, der sich in seiner Nachtruhe gestört fühlt. Im Arbeitszimmer durchwühlt Stransky ein paar Fächer im Wandverbau und ein paar Schreibtischladen, ohne noch etwas zu suchen.

20 Minuten nach Mitternacht sitzt er schon wieder im Leihwagen (selbstverständlich ein exklusiver Amerikaner), fährt auf dem Hietzinger Kai Richtung Zentrum. Er hört Schlagermusik aus dem Autoradio und erfreut sich an dem Gedanken, 400.000 Schilling in bar und zwei Millionen auf diversen Sparkonten erbeutet zu haben. Ein zufriedenstellender Vorgriff auf sein Erbe.

Das Auto läßt er in der Tiefgarage des Hotels, fährt mit dem Aufzug direkt in den vierten Stock, betritt sein Zimmer, in dem ebenfalls das Radio eingeschaltet ist. Vorher hat er sich von der Dame im Zimmer nebenan versichern lassen, daß sie sich auch zu später Stunde durch die Musik nicht gestört fühle. Um 23.30 Uhr hat er sich vom Room-Service ein paar Sandwiches bringen lassen, jetzt (zehn Minuten nach halb eins) macht er noch eine Bestellung. Niemand im Hotel hat sein Gehen und Kommen bemerkt.

★

Stranskys zufriedene Träume vom zwar nicht genialen, aber – wie er glaubt – perfekten Verbrechen werden um fünf Uhr früh durch heftiges Klopfen an der Hoteltür unterbrochen. Zugleich kündigt ein Nachtportier telefonisch den Besuch zweier Kriminalbeamter an. Als Stransky im Frotteemantel öffnet, kommen Kottan und Schremser grußlos ins Zimmer.

„Was ist denn?“ gibt sich Stransky verschlafen und entrüstet.

„Sie sind verhaftet, ziehen Sie sich was an“, sagt Schremser nur und öffnet die Tür zum Badezimmer.

„Wieso denn?“

„Wegen der Sache mit Ihrem Onkel“, erklärt Kottan halbwegs freundlich, obwohl er auch nicht ausgeschlafen ist. Er hat kein besonderes Interesse, auch kein Verständnis für Stransky. Verständnis ist überhaupt etwas für betagte TV-Polizisten. Bevor Stransky etwas sagen kann, setzt Kottan fort: „Ihr perfektes Verbrechen war ziemlich kurz. Wir wissen, daß Sie es waren, der Ihren Onkel in der Nacht besucht hat.“

„Blödsinn. Ich war doch hier.“

„Kein Blödsinn. Wir haben einen Zeugen.“

„Zeugen?“

Stransky fällt nur der Kater ein, über den er in der Dunkelheit gestolpert ist, aber sprechende Kater gibt es nur im Märchen. Sollte noch jemand im Haus gewesen sein?